

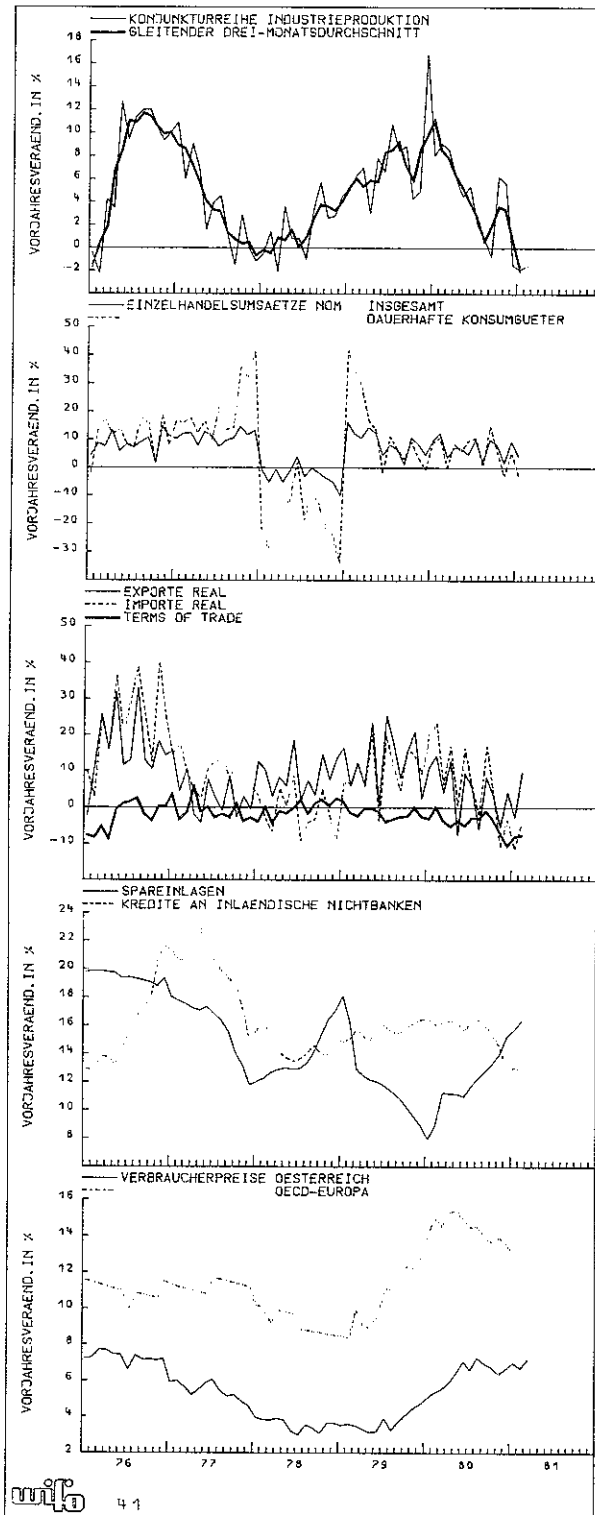
Die Wirtschaftslage in Österreich

Konjunktur ohne Dynamik — Stagnierende Industrieproduktion — Schwache Konsumnachfrage dämpft Importsog — ungünstige Terms of Trade bremsen Verbesserung der Handelsbilanz — Ausgezeichnete Wintersaison im Ausländerreiseverkehr — Geldkapitallücke verringert — Benzinpreise und Saisonwaren steigern Inflationsrate — Lohnabschlüsse ohne reale Kaufkraftzuwächse

Die österreichische Wirtschaft befand sich in den ersten Monaten dieses Jahres weiterhin in einer Konjunkturflaute. Industrieproduktion und private Nachfrage stagnierten etwa auf ihrem bisherigen Niveau; allerdings wird die genaue Beurteilung des Konjunkturbilds durch die unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen und statistische Sondereffekte erschwert. Eine Belebung zeichnet sich angesichts der gedrückten Einkommensentwicklung und der überwiegend restriktiven Effekte der Wirtschaftspolitik vorerst nicht ab. Die Auslandsnachfrage hat sich zwar seit dem Spätherbst merklich erholt, dies konzentrierte sich jedoch im wesentlichen auf Märkte außerhalb der OECD. In den USA und in Westeuropa überwogen weiterhin die rezessiven Tendenzen.

Die heimische Industrie produzierte im Februar gemäß Konjunkturreihe um 1½% weniger als im Vorjahr und saisonbereinigt schätzungsweise um ¾% mehr als im Jänner. Mit Ausnahme der langlebigen Konsumgüter schnitten Fertigwaren besser ab als die Grundstoffherstellung.

Die private Konsumnachfrage zu Jahresbeginn ist schwierig zu interpretieren. Der reale Rückgang der Einzelhandelsumsätze im Vergleich zum Vorjahr ist wegen der heuer geringeren Zahl von Verkaufstagen etwas überzeichnet. Die kräftige "saisonbereinigte" Belebung gegenüber Dezember ist andererseits durch eine Drehung im Saisonmuster überhöht (die Nachfrage verlagert sich zunehmend zugunsten der Winterschlussverkäufe). Angesichts der Entwicklung der Realeinkommen dürfte die Nachfrage insgesamt stagniert haben, jene nach dauerhaften Konsumgütern — unter anderem auch nach Pkw — deutlich gesunken sein.



Der Außenhandel belebte sich im Februar, wobei die Exporte deutlich stärker expandierten als die Importe. Die reale Verbesserung wurde allerdings durch die anhaltende Verschlechterung der Terms of Trade gemindert, worin sich die Dollarhausse spiegelt. Das Handelsdefizit war dennoch — wie schon im Jänner — geringer als vor einem Jahr. Die Ausfuhrsteigerung konzentrierte sich auf die OPEC-Staaten und auf Osteuropa (Nahrungsmittel); dagegen zeichnet sich in den Lieferungen nach Westeuropa noch kein konjunktureller Aufschwung ab.

Trotz einer kurzfristigen Abschwächung der Nächtigungsentwicklung im Reiseverkehr vom Februar stiegen die Devisenüberschüsse über das Vorjahresniveau. Das Leistungsbilanzdefizit verringerte sich nicht nur in der saisonbereinigten Entwicklung, es war auch geringer als im Vorjahr. Der Kapitalverkehr reagierte deutlich auf Zinsdifferenzen gegenüber dem Ausland. So verringerten sich seit Herbst 1980 die Nettozuflüsse im langfristigen Kapitalverkehr als Folge der Abnahme des positiven Abstands zu den Zinssätzen in der BRD. Ein markanter Rückgang der kurzfristigen Zinssätze führte im Februar zu starken Abflüssen im kurzfristigen Kapitalverkehr, ehe im März die österreichischen Zinssätze mit den steigenden deutschen mitzogen. Die effektive Verringerung des Schilling-Wechselkurses im Gefolge der Dollarhausse kam im März vorübergehend zum Stillstand. Das hohe Zinsniveau und die ungünstigen Konjunkturaussichten verstärkten die Spartätigkeit und bewirkten — bei anhaltend flauer Kreditnachfrage — eine Verringerung der Geldkapitallücke.

Der Arbeitsmarkt bot ein uneinheitliches Bild. Während die Beschäftigung in der Industrie und der Bauwirtschaft rückläufig war, nahm der Dienstleistungssektor weiterhin Arbeitskräfte auf. Insgesamt zeigte die Beschäftigung in den ersten drei Monaten dieses Jahres steigende Tendenz; sie reichte jedoch nicht aus, das verstärkte Angebot zur Gänze aufzunehmen. Die Arbeitslosigkeit war im März um knapp ein Viertel höher als im Vorjahr, saisonbereinigt ist sie zuletzt allerdings nicht weiter gestiegen. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote blieb mit 2,2% unverändert. Das Stellenangebot nahm weiterhin ab.

Nach einer gewissen Beruhigung in den letzten Monaten hat sich der Preisauftrieb im März merklich beschleunigt. Hiezu trug einerseits die jüngste Anhebung der Benzinpreise, andererseits eine empfindliche Verteuerung von Saisonwaren bei. Die Inflationsrate stieg auf 7,2%, den höchsten Wert seit mehr als einem halben Jahr.

Die jüngsten Lohnabschlüsse in einigen Industrie- und Gewerbebranchen (insbesondere Baugewerbe) sehen Tariflohnsteigerungen um etwa 8% und Erhöhungen der Ist-Löhne um knapp 7% vor. Im Hinblick auf den unverminderten Preisauftrieb und die steuerli-

che Progressionswirkung bedeutet dies kaum eine Verbesserung der verfügbaren Realeinkommen.

Auf dem Arbeitsmarkt hielt die insgesamt günstige Beschäftigungslage an, doch konnte das zusätzliche Angebot nur zum Teil untergebracht werden. Ende März waren 2,775 300 Arbeitskräfte beschäftigt, um 17.100 (+0,6%) mehr als vor Jahresfrist. Der Vorjahresabstand war etwas geringer als in den beiden Vormonaten, auch saisonbereinigt sank die Beschäftigung unter das — allerdings hohe — Niveau von Februar; in den ersten drei Monaten dieses Jahres lag sie jedoch um durchschnittlich 5.800 Personen (0,2%) höher als im Vorquartal. Vor allem der Dienstleistungssektor entwickelte sich günstig, weshalb auch die Frauenbeschäftigung (+1,3% gegenüber dem Vorjahr) deutlich stärker zunahm als die Männerbeschäftigung (+0,2%). Industrie und Bauwirtschaft gaben weiterhin Arbeitskräfte ab. Im Jänner sank die Zahl der Industriebeschäftigten erstmals seit Mitte 1979 unter das Vorjahresniveau. Die Zahl der beschäftigten Ausländer war im März noch um 3.200 höher als vor einem Jahr.

Die *Arbeitslosigkeit* blieb relativ hoch. Ende März waren 70.900 Arbeitslose vorgemerkt, um 13.000 (+22,5%) mehr als vor einem Jahr. Der Vorjahresabstand hat sich damit seit Februar zwar absolut verringert, relativ aber vergrößert. Die ungünstige Entwicklung im industriell-gewerblichen Sektor spiegelt sich auch hier in einer viel stärkeren Zunahme der Zahl arbeitsloser Männer (im März +32,1%) als der arbeitsloser Frauen (+10,6%). Um Saisoneinflüsse bereinigt hat sich jedoch der Anstieg der Arbeitslosigkeit seit Jahresbeginn verlangsamt und ist im März zum Stillstand gekommen. Die Arbeitslosenquote blieb mit 2,2% unverändert.

Das *Stellenangebot* ist nach Ausschaltung des Saison-effektes weiter gesunken; Ende März lag es mit 29.500 offenen Stellen um ein Viertel unter dem Vorjahresstand. Das dürfte sich vor allem aus dem verspäteten Saisonaufschwung in der Bauwirtschaft erklären.

Im Februar lag die *Industrieproduktion* (ohne Energie) insgesamt um 5% unter dem Vorjahresniveau. Berücksichtigt man jedoch die geringere Zahl der Arbeitstage, dann erreichte die Produktion ziemlich genau das Vorjahresniveau. Gegenüber Jänner ergibt sich saisonbereinigt ein leichter Anstieg. Wie schon im Jänner war auch im Februar die Entwicklung nach einzelnen Produktgruppen sehr unterschiedlich. Im allgemeinen war die Lage der Sektoren umso besser, je höher der Verarbeitungsgrad der Produktion ist.

Das schlechteste Gruppenergebnis brachten Bergbau und Grundstoffe (—5½% je Arbeitstag gegenüber dem Vorjahr), wobei besonders die Magnesit- und Grundstoffproduktion (Erdölförderung und Holzplatten) stark rückläufig war. Gleich viel wie im Vor-

jahr produzierte die Investitionsgüterindustrie, wobei die Produktionsergebnisse innerhalb dieses Sektors sehr verschieden waren: Deutlich unter dem Vorjahresniveau blieben der Vorproduktebereich (besonders Eisen- und Stahlerzeugung, Metallhütten und Gießereien, aber auch Teile der Eisen- und Metallwarenindustrie) und die Baustoffbranchen (am schlechtesten: Steine-Keramikindustrie), wogegen sich die Produktion von fertigen Investitionsgütern wie schon im Vormonat deutlich belebte (+6½%): Hier schnitten besonders die Fahrzeugindustrie, aber auch die Maschinen- und Elektroindustrie besser ab als im Vorjahr. Auch im Konsumgüterbereich (+2½%) war die Entwicklung gespalten: Überdurchschnittlich guten Ergebnissen in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, aber auch bei den Verbrauchsgütern (chemische Produkte, Papierverarbeitung, Glasindustrie u. a.) sowie im Bekleidungssektor standen deutliche Einbußen (-7%) bei den langlebigen Konsumgütern gegenüber (Möbelindustrie, elektrische Haushaltsgeräte und Fahrzeuge)

Der Energieverbrauch war in Österreich im Februar viel höher als vor einem Jahr, wiewohl heuer die Zahl der Arbeitstage geringer war, weniger produziert wurde und Energie viel teurer war. Vor einem Jahr gab es allerdings außergewöhnlich günstige Witterungsverhältnisse, das Wetter war sehr mild, wodurch das Stromangebot der Wasserkraftwerke kräftig stieg und den Energieeinsatz für die Stromerzeugung merklich drückte. Der Stromverbrauch war heuer um 2,2% höher als 1980. Da die Speicher- und Laufkraftwerke viel weniger Strom lieferten, mußte mehr elektrische Energie aus dem Ausland bezogen und in kalorischen Anlagen erzeugt werden. Der Erdgasverbrauch stieg gleichfalls um 2,2%; mehr Erdgas benötigte vor allem die Elektrizitätswirtschaft (+16,6%), die Nachfrage der Endverbraucher stagnierte. Kräftig erhöhte sich der Verbrauch von Kohle (+10,5%) und Mineralölprodukten (+11,1%). Wärmekraftwerke und Fernheizwerke verfeuerten um 81,4% mehr Kohle und um 19,0% mehr Heizöl, ihre Brennstoffvorräte nahmen merklich ab. Die Endverbraucher bezogen weniger Kohle und mehr Mineralölprodukte. Trotz der kräftigen Preiserhöhung Ende Februar stieg der Treibstoffabsatz um 3,0% (Benzin +3,8%, Dieseltreibstoff +1,7%), der Heizölverbrauch nahm insgesamt um 14,9% zu (Gasöl für Heizzwecke +1,9%, sonstige Heizöle +18,0%)

In der Landwirtschaft haben die Saaten gut überwintert. Der Frühjahrsanbau konnte ohne besondere Erschwernisse durchgeführt werden. Spätfröste zu Ostern haben allerdings Schäden an den Kulturen (insbesondere Wein, Obst, Zuckerrüben) verursacht. Das Angebot an Fleisch ist seit dem Frühjahr 1980 rückläufig. Zu Jahresbeginn war die Marktleistung der heimischen Viehhalter besonders gering. Im Jänner wurde um 14%, im Februar um 15% weniger Fleisch

vermarktet als im Vorjahr. Es wurden viel weniger Rinder, Kälber und Schweine angeboten. Im Februar wurde auch weniger Schlachtgeflügel erzeugt. Zum Marktausgleich wurden Einfuhren (insbesondere an Schweinen) forciert, die Ausfuhren waren geringer als im Vorjahr. Der kalkulierte Inlandsabsatz an Fleisch war rückläufig. Die Stichprobenerhebung vom 3. März 1981 ergab einen Bestand von 3,62 Millionen Schweinen, 2% weniger als im Vorjahr. Es wurden mehr Zuchtsauen und Ferkel, aber weniger Mast Schweine gezählt. Der Aufbau der Bestände hält an. Die Milchlieferung war im Februar um 2% geringer als vor einem Jahr. Bereinigt um Saisoneinflüsse dürfte die Anlieferung zu Jahresende 1980 den oberen Wendepunkt überschritten haben. Mit Wirkung ab 1. April wurde der allgemeine Absatzförderungsbeitrag der Bauern von 14 g auf 13 g je kg Milch reduziert und der zusätzliche Absatzförderungsbeitrag von 60 g auf 90 g je kg angehoben. Ab April gelten auch neue Qualitätsanforderungen für die Rohmilch.

Im Güterverkehr schwächte sich die Nachfrage im Februar weiter ab. Die Verkehrsleistung der Bahn blieb um 6,9% unter der des Vorjahres. Detaillierte Ergebnisse liegen wegen der Umstellung der Datenaufarbeitung noch nicht vor. Die Wirtschaft forderte für Erze (-29%), Metalle (-16%), Holz (-14%) und Baustoffe (-9%) viel weniger Wagen als 1980. Für Nahrungsmittel wurden um die Hälfte mehr Wagen als im Vergleichsmonat des Vorjahres benötigt, in erster Linie wegen hoher Getreideexporte.

Die DDSG meldete bei günstigen Schifffahrtsbedingungen einen Rückgang des Transportaufkommens um 4,9%. Die Anlieferung und der Umschlag von Kohle und Erz litten unter den Witterungsverhältnissen. Sehr günstig entwickelte sich nur der Inlandverkehr (+43%), da die Kraftwerke Linz und Theiß wieder auf dem Donauweg mit Heizöl versorgt wurden. Der Luftverkehr stagnierte nach der starken Zunahme in den letzten Monaten. Die Nachfrage nach Lkw ging um 8% zurück.

Im Personenverkehr sank die Beförderungszahl auf den Massenverkehrsmitteln (Bahn -1,2%, Wiener Verkehrsbetriebe -5,7%). Im Luftverkehr wurden um 5,3% mehr Passagiere gezählt. Der Individualverkehr auf der Straße war gemessen am Benzinverbrauch um 3,8% höher als im Februar 1980.

Die Nachfrage nach neuen Pkw sank im Vergleich zum Vorjahr um 18,2%, besonders stark war der Rückgang in der unteren Mittelklasse (-33%). Pkw über 1.500 cm³ wurden dagegen um 4,5% mehr zugelassen.

Im Reiseverkehr hat sich das Wachstum der Nächtigungen im Februar deutlich, wenngleich nur vorübergehend abgeschwächt. Die gesamten Übernachtungen waren um 0,6% höher als im Vorjahr, während im Jänner ein Zuwachs von 12,9% verzeichnet wurde. Im März nahmen die Ausländernächtigun-

gen nach der Hochrechnung des Statistischen Zentralamtes mit 16,5% sehr kräftig zu; trotz weiterhin schwacher Entwicklung der inländischen Nachfrage (+1,0%) waren die gesamten Übernachtungen um 12,0% höher als im Vorjahr. Sie sind damit in den ersten fünf Wintermonaten um 8,4% gestiegen.

Wegen des späten Ostertermins — die Osterferien fielen heuer zur Gänze in den April — ist auch im April eine günstige Nächtigungsentwicklung zu erwarten. Die Wintersaison wird daher eines der besten Ergebnisse der letzten zehn Jahre bringen.

Die unbereinigten Deviseneingänge laut Oesterreichischer Nationalbank nahmen im Februar mit +8,5% schwächer zu als im Jänner (+13,6%). Das Wachstum der unbereinigten Devisenausgänge dürfte in beiden Monaten durch Gastarbeiterüberweisungen nach oben verzerrt worden sein: Diese stiegen im Jänner um 25,4% und im Februar um 9,8%.

Die realen Umsätze des Handels unterschritten im Jänner erwartungsgemäß das hohe Vorjahresniveau, wozu einerseits die mäßige Einkommensentwicklung, andererseits die geringere Zahl von Verkaufstagen beitrug. Vorläufige Meldungen über die Umsatzentwicklung des Einzelhandels lassen für den Februar (ein Verkaufstag weniger) einen noch stärkeren realen Umsatzrückgang befürchten. Im März dürfte sich der Rückgang zumindest etwas verringert haben. Die realen Umsätze des Einzelhandels werden demnach im I. Quartal deutlich unter dem Vorjahresniveau gelegen sein. Konjunkturell scheint sich die Nachfrage aber seit der Jahreswende nicht wesentlich verschlechtert zu haben.

Der Einzelhandel verkaufte im Jänner bei einem Verkaufstag weniger, aber einem zusätzlichen Verkaufsamstag, nominell um 4% mehr als im Vorjahr, real aber um 1,6% weniger, nach +6,7% und +1,1% im IV. Quartal 1980. Saisonbereinigt haben sich die realen Umsätze deutlich belebt (+7,7% gegen Dezember, +8,3% gegen den Durchschnitt des IV. Quartals), da die Konsumenten bei schwacher Einkommensentwicklung vermehrt vom Weihnachtsgeschäft auf den preisgünstigeren Winterschlußverkauf ausweichen. Der reale Umsatzrückgang gegen das Vorjahr beschränkte sich auf dauerhafte Konsumgüter (-7,2%). Vor allem Fahrzeuge (-8,9%), die im Vorjahr noch lebhaft nachgefragt worden waren, gingen schlecht, ebenso die übrigen dauerhaften Konsumgüter (-8,7%), insbesondere Uhren und Schmuckwaren (-11,2%), deren Umsätze schon im Vorjahr rückläufig waren. Bei Einrichtung und Hausrat (-4,6%) war der Umsatzrückgang am geringsten. Demgegenüber erreichte die reale Nachfrage nach kurzlebigen Gütern das Vorjahresniveau (+0,1%). Während die Umsätze an Nahrungs- und Genußmitteln (+2,6%) sowie Bekleidung und Schuhen (+0,9%) stiegen, nahmen die von sonstigen kurzlebigen Gütern

(-2,2%), insbesondere von Brennstoffen (-15,5%), ab.

Der Großhandel setzte im Jänner nominell um 4,4% mehr um als vor einem Jahr, real um 5,2% weniger, nach +12% und +3,1% im IV. Quartal 1980. Saisonbereinigt gingen die realen Umsätze gegenüber Dezember leicht zurück (-0,8%), gegen das Durchschnittsniveau des IV. Quartals ergab sich ein stärkerer Zuwachs (+2,4%). Am deutlichsten sanken im Vorjahresvergleich erwartungsgemäß die realen Umsätze von Rohstoffen und Halberzeugnissen (-10,9%) als Folge der schlechten internationalen Konjunktur. Auch die realen Umsätze von Fertigwaren (-6,8%) und Agrarprodukten (-1,8%) lagen unter dem Vorjahresniveau.

Die Lager des Großhandels wurden im Jänner wieder leicht aufgestockt, jene des Einzelhandels weiter abgebaut. Die Wareneingänge wuchsen im Großhandel (+5,3%) stärker als die Umsätze, im Einzelhandel gingen sie zurück (-2%), während die Umsätze nominell zunahmen.

Im Außenhandel belebten sich im Februar die Exporte. Die Ausfuhrwerte stiegen sowohl saisonbereinigt gegenüber Jänner als auch im Vorjahresvergleich — erstmals seit November 1979 — stärker als die Importe. Bei einem Arbeitstag weniger waren die Exporte um 12,4%, die Importe um 6,1%¹⁾ höher als im Vorjahr. In der realen Entwicklung war die überproportionale Ausfuhrsteigerung noch deutlicher, da sich die Terms of Trade weiter verschlechterten. Die Exportpreise (+2,4%) waren im Gegensatz zu den Importpreisen (+10,4%) nur wenig höher als im Vorjahr. Von der kräftigen Zunahme der Importpreise (davon besonders Rohöl: +47,2%) ist etwa die Hälfte den Auswirkungen der Dollaraufwertung zurechenbar. Sie wurde allerdings durch die relative Aufwertung des Schillings gegenüber der DM und der Lira gemildert.

Die Exporte in die Entwicklungsländer (+60,4%), in die OPEC-Staaten (+51,2%) und auch in die USA (+21,2%) expandierten neuerlich kräftig. Die Ausfuhr in die EG (+5,5%) und die EFTA (+2,9%) war dagegen nur wenig höher als im Vorjahr, hat sich aber im Gegensatz zum Vormonat saisonbereinigt belebt.

Die kräftige Zunahme der Ostexporte (+19,4% gegen das Vorjahr) erklärt sich ähnlich wie im Vormonat aus den stark erhöhten Nahrungsmittellieferungen, vor allem Getreide nach Polen (230,5 Mill. S) und Zucker in die UdSSR (48,3 Mill. S). Etwa zwei Drittel der Steigerung der Nahrungsmittelsexporte (62,3%) entfielen auf die zusätzlichen Lieferungen nach Osteuropa. Von den anderen in der Ausfuhr wichtigen Warengruppen nahmen weiters die Lieferungen von Investitionsgütern (+20,6%) und Konsumgütern (+11,4%) kräftig

¹⁾ Dabei ist die Importzunahme durch den Kauf eines Flugzeugs noch überzeichnet. Ohne diesen Sondereffekt stiegen die Importe nur um 5,1%.

zu. In diesen Bereichen konnten die Fertigwarenxporteure von der regen Nachfrage in den OPEC-Staaten und den Entwicklungsländern profitieren. Die Ausfuhr von Rohstoffen (+4,3%) und Halbfertigwaren (+4,1%) expandierte nur schwach.

In der *Einfuhr* stiegen (zum Teil bedingt durch die Dollaraufwertung) die Aufwendungen für Energie (+60,3%; Erdöl und Erdölprodukte +73,9%) besonders kräftig. Real — nach Ausschaltung der Preissteigerungen — nahm die Energieeinfuhr um 8,3% zu. Der Kauf eines Flugzeugs (231 Mill. S) trug zur starken Erhöhung der Investitionsgüterimporte (+12,8%; Lkw und Lieferwagen +23,4%) wesentlich bei. Bereinigt um diesen Effekt betrug der Zuwachs nur 5,9%. Ungefähr gleich stark stiegen die Bezüge von Nahrungsmitteln (+5,4%) und Rohstoffen (+5,5%). Die Konsumgüterimporte (−6,0%, davon Pkw −14,9%, Fernsehgeräte −52,4%, Möbel −14,7%) waren niedriger als im Vergleichsmonat des Vorjahres, haben sich jedoch saisonbereinigt gegenüber der Jahreswende bzw. dem IV Quartal 1980 leicht belebt.

In der *Zahlungsbilanz* haben sich die Güter- und Dienstleistungstransaktionen in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres günstiger entwickelt als vor einem Jahr: Das Defizit der Leistungsbilanz (kumuliert 5,4 Mrd. S) lag um 1,9 Mrd. S unter dem Vergleichswert des Vorjahres. Auch saisonbereinigt hat sich das Defizit, das Mitte 1980 (mit einem Monatswert von etwa 5½ Mrd. S) seinen Höhepunkt erreicht hatte, weiter verringert (auf etwa 2 Mrd. S im Februar 1981). Die Besserung zu Beginn des Jahres ging sowohl auf einen Abbau des Handelsbilanzdefizits als auf eine Ausweitung des Devisenüberschusses im Ausländerreiseverkehr zurück, wogegen sich die Werte in den übrigen Dienstleistungsbereichen und in der Transferbilanz im Vorjahresvergleich nur wenig änderten. Die Statistische Differenz erreichte in den ersten beiden Monaten 1981 einen Gesamtwert von 6,5 Mrd. S, um 1,2 Mrd. S weniger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres; damals waren die Werte durch Verschiebungseffekte aus dem Jahr 1979 in das Jahr 1980 aufgebläht. Im langfristigen Kapitalverkehr spiegelt sich die Zinssatzdifferenz zwischen In- und Ausland: Die hohen Nettokapitalimporte vom Sommer und Herbst des Vorjahres wurden in der Folge, als sich der positive Abstand der langfristigen österreichischen Zinssätze zu den deutschen Sätzen verringerte, nicht mehr erreicht. Allerdings sind in den ersten beiden Monaten 1981 noch 0,5 Mrd. S netto zugeflossen, wogegen vor einem Jahr die langfristigen Nettokapitalexporte 3,5 Mrd. S betrug. Andererseits hat der massive Rückgang der kurzfristigen Zinssätze im Februar 1981 zu starken Abflüssen (10,6 Mrd. S) im kurzfristigen Kapitalverkehr geführt; im Februar des Vorjahres waren 4 Mrd. S zugeflossen. Bereinigt um die Devisenswaps zum Jahreswechsel haben sich die offiziellen Wäh-

rungsreserven im Jänner und Februar 1981 um 2,9 Mrd. S erhöht, bis Mitte April sind sie weiter um 1 Mrd. S auf einen Stand von 107 Mrd. S gestiegen. In der (außenhandelsgewogenen) Wechselkursentwicklung dominiert weiterhin der starke Dollar. Der effektive Wertverlust des Schillings, der um die Jahresmitte 1980 begonnen hatte, wurde im März 1981 nur vorübergehend unterbrochen.

Die *monetäre* Gesamtsituation ist nach wie vor von den hohen Zinssätzen geprägt, die teils auf die vom Dollarbereich ausgehende internationale Zinshausse, teils auf die unbefriedigende Geldkapitalbildung im Inland in den ersten Monaten dieses Jahres zurückgehen. Mit der Abschwächung der Inlandsnachfrage und der zu erwartenden Entspannung der Leistungsbilanzsituation dürfte sich allerdings die Tendenz zu verstärkter Geldkapitalbildung fortsetzen. Gleichzeitig kann mit einer gedämpften Kreditnachfrage gerechnet werden. Die kurzfristigen Zinssätze lagen im Februar (der Taggeldsatz betrug im Monatsdurchschnitt nur 8,6%) nach einem Jahr wieder unter der steigenden Sekundärmarktrendite (Februar 9,9%, März 10,2%). Im März erhöhte sich jedoch der Taggeldsatz neuerlich auf mehr als 11% und folgte damit der deutschen Zinsentwicklung. Unter den monetären Aggregaten wuchs im Februar die Geldmenge M 1' im Vorjahresvergleich infolge der kräftigen Ausweitung der Sichteinlagen um 12,6%, die Termineinlagen blieben um 6,4% unter dem hohen Vorjahresstand, und die Spareinlagen stiegen um 16,4% über den Wert des Vorjahres, als die Bereitschaft zur Geldkapitalbildung noch sehr gering war. Die Expansion der Direktkredite blieb auch in den ersten beiden Monaten 1981 gedämpft. Nach einer Stichprobenerhebung der Nationalbank dürfte dies vor allem auf die schwächere Verschuldung des öffentlichen Sektors, der Privaten sowie der Wohnungs- und Siedlungsvereinigungen zurückgehen. Auf dem Rentenmarkt hat sich nach Anheben der Nominalverzinsung auf 10% im März und Kürzung des ursprünglich vorgesehenen Emissionsvolumens die Zeichnungsbereitschaft der privaten Nichtbanken leicht gebessert, doch konnten damit nicht wesentlich mehr Mittel aufgebracht werden. Das Emissionsnominale an Einmalemissionen betrug in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres 10,9 Mrd. S gegen 12,6 Mrd. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die *Steuereinnahmen* des Bundes zeigten in den ersten drei Monaten dieses Jahres ein uneinheitliches Bild. Die Steuern vom Aufwand und Verbrauch spiegeln zunehmend die Konjunkturabschwächung, wenn man Sonderfaktoren im Steueraufkommen unberücksichtigt läßt. Vor allem die speziellen Verbrauchsteuern erbrachten nur geringfügig höhere Einnahmen als im Vorjahr (Februar +1,9%, März +0,4%). Auch die Mehrwertsteuereingänge deuten auf eine gewisse Abschwächung des privaten Kon-

Kennzahlen zur Wirtschaftslage (II)

| | 1979 | 1980 | 1980 | | | 1981 | | |
|---|------------------------------------|--------|---------|----------|---------|--------|--------|---------|
| | | | II. Qu. | III. Qu. | IV. Qu. | I. Qu. | Jänner | Februar |
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | | | | | |
| Energie | | | | | | | | |
| Förderung | + 1,1 | - 6,1 | - 7,9 | - 7,7 | - 6,8 | - 16,7 | - 19,4 | |
| Kohle | - 10,9 | + 4,6 | + 3,7 | + 16,1 | + 0,4 | + 20,1 | + 20,0 | |
| Erdöl | - 3,5 | - 14,6 | - 24,5 | - 14,5 | - 16,2 | - 27,9 | - 28,3 | |
| Erdgas | - 4,2 | - 17,7 | - 20,4 | - 31,0 | - 9,9 | - 34,4 | - 34,0 | |
| Stromerzeugung | + 6,8 | + 3,3 | + 3,0 | + 0,2 | + 5,0 | - 0,9 | + 0,0 | |
| Wasserkraft | + 12,7 | + 3,7 | + 3,6 | + 0,8 | - 1,2 | - 1,1 | - 14,0 | |
| Wärmeleistung | - 4,4 | + 2,2 | + 0,6 | - 2,4 | + 15,2 | - 0,7 | + 21,5 | |
| Verbrauch ^{*)} | | | | | | - 3,4 | + 6,8 | |
| Kohle | + 13,7 | + 2,7 | + 1,6 | - 5,4 | + 2,6 | - 4,3 | + 12,4 | |
| Erdöl und Mineralölprodukte ^{*)} | | | | | | - 6,3 | + 11,1 | |
| Treibstoffe | + 3,1 | + 0,8 | + 0,2 | + 0,7 | + 2,4 | - 9,4 | + 3,0 | |
| Normbenzin | + 11,3 | + 17,2 | + 25,6 | + 14,5 | + 2,1 | + 9,7 | + 1,0 | |
| Superbenzin | - 0,7 | - 5,4 | - 10,8 | + 1,0 | - 4,1 | - 12,2 | + 5,0 | |
| Dieselmotoren | + 4,3 | + 0,8 | + 1,8 | - 6,1 | + 9,6 | - 16,0 | + 1,7 | |
| Heizöl | + 13,7 | + 2,7 | + 1,6 | - 5,4 | + 2,6 | - 4,3 | + 12,4 | |
| Gasöl | + 5,4 | - 17,5 | + 3,9 | - 28,2 | - 25,0 | - 17,7 | + 1,9 | |
| Sonstige Heizöl | + 3,4 | - 6,4 | + 0,1 | - 6,9 | - 5,9 | - 1,4 | + 17,0 | |
| Erdgas | + 3,1 | - 3,4 | - 4,7 | - 14,6 | + 2,0 | + 3,0 | + 2,2 | |
| Elektrischer Strom | + 4,3 | + 3,2 | + 3,1 | + 1,8 | + 4,7 | + 0,7 | + 2,3 | |

Groß- und Einzelhandel^{*)}

| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | | | |
|---|------------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|
| Großhandelsumsätze, real | + 5,5 | + 4,6 | + 3,8 | + 4,1 | + 3,1 | - 5,2 |
| Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genußmittel | - 1,0 | + 3,9 | - 3,4 | + 5,7 | + 7,3 | - 1,8 |
| Rohstoffe und Halberzeugnisse | + 15,1 | + 4,6 | + 10,4 | + 1,0 | - 1,4 | - 10,9 |
| Fertigwaren | + 8,2 | + 4,0 | + 4,2 | + 2,7 | + 2,2 | - 6,8 |
| Großhandelsumsätze, nominell | + 11,0 | + 14,0 | + 14,9 | + 13,2 | + 12,0 | + 4,4 |
| Wareneingänge des Großhandels, nominell | + 13,5 | + 15,0 | + 17,9 | + 13,8 | + 10,5 | + 5,3 |
| Einzelhandelsumsätze, real | + 5,4 | + 1,5 | + 0,1 | + 1,4 | + 1,1 | - 1,6 |
| Kurzlebige Güter | + 4,9 | + 1,7 | - 0,7 | + 1,0 | + 2,5 | + 0,1 |
| Nahrungs- und Genußmittel | + 9,0 | + 1,0 | - 2,8 | + 0,9 | + 3,8 | + 2,6 |
| Bekleidung und Schuhe | + 7,1 | + 5,1 | + 3,5 | + 6,4 | + 4,9 | + 0,9 |
| Sonstige kurzlebige Güter | + 3,5 | + 0,9 | - 0,6 | - 0,8 | + 0,3 | - 2,2 |
| Langlebige Güter | + 7,0 | + 0,7 | + 2,8 | + 2,4 | - 2,9 | - 7,2 |
| Fahrzeuge | + 18,2 | + 7,5 | + 11,3 | + 12,0 | + 1,0 | - 8,9 |
| Einrichtungsgegenstände und Hausrat | - 2,8 | - 1,5 | - 1,9 | - 0,0 | - 2,7 | - 4,6 |
| Sonstige langlebige Güter | + 3,6 | - 11,5 | - 12,1 | - 15,3 | - 12,1 | - 8,7 |
| Einzelhandelsumsätze, nominell | + 8,8 | + 7,2 | + 6,3 | + 7,5 | + 6,7 | + 4,0 |
| Wareneingänge des Einzelhandels, nominell | + 10,4 | + 7,5 | + 8,1 | + 8,1 | + 4,0 | - 2,0 |

^{*)} Wegen Umstellung erst ab 1981 verfügbar. — ^{*)} Großhandelsumsätze netto, Einzelhandelsumsätze brutto.

Außenhandel

| | 1979 | 1980 | 1980 | | | 1981 | | |
|-------------------------------|------------------------------------|--------|---------|----------|---------|--------|---------|---------|
| | | | II. Qu. | III. Qu. | IV. Qu. | I. Qu. | Jänner | Februar |
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | | | | | |
| Ausfuhr insgesamt, nominell | + 17,1 | + 9,7 | + 9,6 | + 8,4 | + 4,2 | - 0,5 | + 12,4 | |
| Nahrungs- und Genußmittel | + 16,9 | + 14,4 | - 1,7 | + 13,8 | + 47,2 | + 60,5 | + 62,3 | |
| Rohstoffe und Energie | + 21,9 | + 15,3 | + 20,3 | + 9,5 | + 3,9 | - 11,5 | + 2,3 | |
| Halbfertige Waren | + 25,8 | + 5,6 | + 9,2 | + 2,4 | - 4,2 | - 0,1 | + 4,1 | |
| Fertigwaren | + 13,5 | + 10,2 | + 9,1 | + 10,3 | + 5,0 | - 2,0 | + 14,4 | |
| Investitionsgüter | + 13,1 | + 5,1 | + 6,4 | + 7,0 | - 0,7 | - 8,1 | + 20,6 | |
| Konsumgüter | + 13,7 | + 13,3 | + 10,8 | + 12,2 | + 8,8 | + 1,3 | + 11,4 | |
| Holz | + 26,0 | + 17,6 | + 23,0 | + 13,1 | + 3,7 | - 20,7 | - 6,9 | |
| Papier | + 20,8 | + 12,8 | + 14,4 | + 12,4 | + 5,9 | + 6,6 | + 10,2 | |
| Eisen und Stahl | + 25,8 | - 4,5 | + 2,5 | - 5,9 | - 16,4 | - 5,7 | - 10,4 | |
| Metalle | + 25,7 | + 10,8 | + 13,1 | + 8,3 | - 6,8 | - 13,0 | - 10,3 | |
| Metallwaren | + 16,5 | + 12,6 | + 21,9 | + 7,3 | + 2,8 | - 2,3 | + 11,9 | |
| Maschinen (SITC 71 bis 77) | + 12,4 | + 8,5 | + 5,4 | + 9,1 | + 5,1 | - 8,4 | + 19,9 | |
| Nachrichtengeräte | - 12,2 | - 1,7 | - 21,2 | + 3,8 | + 17,9 | + 3,0 | + 20,3 | |
| EG 81 | + 19,5 | + 11,1 | + 14,4 | + 7,4 | + 3,9 | - 6,5 | + 5,5 | |
| BRD | + 21,9 | + 11,7 | + 11,4 | + 9,2 | + 6,4 | - 7,5 | + 7,5 | |
| Italien | + 30,0 | + 22,9 | + 36,9 | + 16,2 | + 6,1 | - 7,7 | + 1,2 | |
| Großbritannien | + 5,8 | - 9,5 | - 6,7 | - 16,8 | - 14,3 | + 2,6 | + 2,0 | |
| EFTA 73 | + 12,0 | + 11,5 | + 6,7 | + 10,7 | + 5,6 | - 5,4 | + 2,9 | |
| Schweiz | + 10,8 | + 12,3 | + 4,8 | + 10,8 | + 7,6 | - 4,1 | - 6,1 | |
| Industriestaaten Übersee | + 0,1 | + 1,7 | - 9,5 | - 2,9 | + 4,8 | + 2,6 | + 20,9 | |
| Oststaaten | + 10,2 | + 2,9 | + 3,3 | + 5,6 | - 0,7 | + 21,2 | + 19,4 | |
| OPEC | - 3,0 | + 53,4 | + 38,7 | + 60,8 | + 67,6 | + 32,8 | + 51,2 | |
| Sonstige Entwicklungsländer | + 33,0 | + 3,6 | + 5,0 | + 8,0 | - 0,1 | + 16,2 | + 60,4 | |
| Schwellenländer ^{*)} | + 29,3 | - 3,7 | - 7,6 | - 1,7 | - 13,0 | - 3,7 | + 20,4 | |
| Einfuhr insgesamt, nominell | + 16,4 | + 17,0 | + 21,7 | + 14,3 | + 7,1 | - 2,0 | + 6,1 | |
| Nahrungs- und Genußmittel | + 3,3 | + 11,0 | + 11,8 | + 10,8 | + 6,1 | + 0,9 | + 5,4 | |
| Rohstoffe und Energie | + 31,3 | + 33,6 | + 42,7 | + 22,5 | + 23,9 | + 18,1 | + 40,1 | |
| Halbfertige Waren | + 16,7 | + 12,9 | + 17,7 | + 6,3 | - 1,0 | - 13,8 | - 7,5 | |
| Fertigwaren | + 13,2 | + 13,3 | + 16,8 | + 13,9 | + 4,1 | - 6,1 | - 0,8 | |
| Investitionsgüter | + 8,1 | + 13,8 | + 15,3 | + 18,6 | + 8,7 | + 1,9 | + 12,8 | |
| Konsumgüter | + 15,7 | + 13,2 | + 17,5 | + 12,0 | + 1,9 | - 9,8 | - 6,0 | |
| Pkw | + 40,8 | + 8,6 | + 15,7 | + 7,0 | - 8,6 | - 25,3 | - 14,9 | |
| Brennstoffe | + 34,2 | + 46,7 | + 58,6 | + 30,2 | + 38,6 | + 25,6 | + 60,3 | |
| Erdöl, Wert | + 48,1 | + 48,9 | + 86,2 | + 24,9 | + 27,0 | + 29,7 | + 109,5 | |
| Erdöl, Menge | + 9,4 | - 5,8 | + 5,7 | - 11,4 | - 9,6 | - 8,0 | + 42,3 | |
| Erdölprodukte, Menge | - 4,6 | + 27,3 | + 34,3 | + 4,9 | + 45,3 | + 10,6 | - 22,3 | |
| EG 81 | + 15,2 | + 12,6 | + 15,3 | + 11,3 | + 2,0 | - 9,1 | - 6,9 | |
| BRD | + 13,7 | + 12,9 | + 14,8 | + 12,0 | + 3,9 | - 13,4 | - 4,6 | |
| EFTA 73 | + 7,7 | + 10,2 | + 13,2 | + 7,2 | + 3,2 | - 13,6 | - 4,3 | |
| Oststaaten | + 16,4 | + 29,4 | + 31,0 | + 24,3 | + 19,7 | + 26,3 | + 29,9 | |
| OPEC | + 52,6 | + 56,2 | + 90,9 | + 32,1 | + 53,4 | + 14,1 | + 127,6 | |
| Schwellenländer ^{*)} | + 20,5 | + 17,5 | + 30,8 | + 21,8 | - 1,5 | + 3,2 | + 9,2 | |
| Ausfuhrpreis | + 4,0 | + 5,3 | + 4,9 | + 4,9 | + 3,6 | + 2,1 | + 2,4 | |
| Einfuhrpreis | + 5,4 | + 9,3 | + 9,7 | + 6,8 | + 10,8 | + 10,5 | + 10,4 | |
| Erdölpreis (S i e t) | + 34,5 | + 58,5 | + 76,2 | + 41,2 | + 39,0 | + 40,9 | + 47,2 | |
| Terms of Trade | - 1,4 | - 3,7 | - 4,3 | - 1,8 | - 6,5 | - 7,6 | - 7,3 | |

^{*)} Brasilien, Griechenland, Hongkong, Jugoslawien, Südkorea, Mexiko, Portugal, Singapur, Spanien, Taiwan.

sums hin, mit Ausnahme der auf Sonderfaktoren beruhenden Zuwachsrate im Februar.

Die Steuern vom Einkommen sowie vom Vermögen und Vermögensverkehr erreichten dagegen noch hohe Zuwachsraten, weil sie sich großteils auf die Entwicklung vergangener Jahre beziehen. Die gewinnabhängigen Steuern brachten im I Quartal dieses Jahres um 6,4%, die Lohnsteuer um 15,6% höhere Einnahmen als im Vorjahr. Die vermögensabhängigen Abgaben stiegen im gleichen Zeitraum um 18,3%.

Dem Parlament wurden eine Novelle zum Bundesfinanzgesetz 1981 und ein Budgetüberschreitungs-gesetz zugeleitet. Das Budgetüberschreitungs-gesetz sieht Ausgaben von 1,18 Mrd. S vor, die durch Ausgabenumschichtungen und Mehreinnahmen gedeckt werden. Das präliminierte Budgetdefizit wird daher durch diese Maßnahmen nicht beeinflusst. Der Großteil der zusätzlichen Ausgaben dient der Wirtschaftsförderung. Die Vereinigten Edelstahlwerke erhalten 0,4 Mrd. S, für Darlehen im Rahmen der Arbeitsmarktförderung werden zusätzlich 0,35 Mrd. S bereitgestellt, die jedoch zum Teil aus Umschichtungen finanziert werden. Außerdem sind für regional- und struk-turpolitische Maßnahmen 0,14 Mrd. S vorgesehen. Die restlichen Ausgaben (0,19 Mrd. S) des Budget-überschreitungs-gesetzes sind für Flüchtlinge und verschiedene sonstige Förderungen bestimmt.

Der Preisauftrieb hat sich, wie erwartet, von Februar auf März erheblich beschleunigt. Der Verbraucherpreisindex erhöhte sich um 0,8%: Davon geht ein halber Prozentpunkt auf die schon im Februar bewilligte Erhöhung von Benzin und Heizöl (0,4%) sowie von Milch und Milchprodukten (0,1%) zurück. Im Vorjahresvergleich betrug die Steige-rungsrate 7,2% und überschritt damit erstmals seit August 1980 die 7%-Grenze. Die Inflationsrate dürfte auch in den nächsten Monaten auf diesem hohen Ni-veau bleiben. Schaltet man die Saisonprodukte aus, die sich gegenüber dem Vorjahr um 24,5% verteuer-

ten, sieht die Preisentwicklung etwas günstiger aus. Die Steigerungsrate war mit 6,7% um einen halben Prozentpunkt niedriger als jene des Gesamtindex.

Die Verteuerung der Mineralölherzeugnisse hat sich im Großhandelspreisindex infolge des höheren Gewich-tes (13% gegenüber 4%) bedeutend stärker niederge-schlagen als im Verbraucherpreisindex. Der Groß-handelspreisindex stieg von Februar auf März um 2,2%; die Erhöhung der Mineralölpreise trug allein 1,3 Prozentpunkte dazu bei. Die Jahressteigerungs-rate erhöhte sich von 8,3% im Februar auf 9,8% im März 1981. Hievon entfiel mit 4,3 Prozentpunkten na-hezu die Hälfte auf die Verteuerung von Mineralölpro-dukten (+ 29,1% auf Jahresbasis).

Die Erhöhung des Tariflohn n i v e a u s von Februar auf März um 0,3% spiegelt den Geltungsbeginn der Kollektivvertragsabschlüsse für eine Reihe von Ar-beitnehmergruppen in Industrie, Gewerbe und Land-wirtschaft (darunter für die Arbeiter in der papier- und pappeverarbeitenden Industrie, in der Textilindustrie, in gewissen Bereichen der Nahrungsmittelindustrie sowie des Gewerbes, für Angestellte in der Textilin-dustrie und in einigen Bereichen der Nahrungs- und Genußmittelindustrie). Die Abschlüsse sehen in der Regel Lohnerhöhungen um 7,5% bis 8,5% vor. In den letzten Wochen sind auch die Kollektivverhandlungen für zwei zahlenmäßig bedeutende Arbeitnehmergrup-pen abgeschlossen worden: Die Kollektivvertrags-löhne der Bauarbeiter werden um 8,1% bzw. 8,4% an-gehoben. Das Verhandlungsergebnis trat Anfang April in Kraft. Mit 1. Mai werden auch die Kollektivver-tragslöhne für die Arbeiter im Gast-, Schank- und Be-herbergungsgewerbe um 7,2% (mindestens aber um 425 S) hinaufgesetzt. Im graphischen Gewerbe wurde noch im März eine Einigung bei den Lohnverhand-lungen erzielt. Die Kollektivvertragslöhne wurden mit Wir-kung vom 1. April um 8,45%, die Ist-Löhne um knapp 7% angehoben.

Georg Busch

Abgeschlossen am 30. April 1981.